

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 17. Mai 1882.

Nr. 228.

Deutscher Reichstag.

11. Plenarsitzung vom 16. Mai.

Präsident v. Leschow eröffnet die Sitzung um 12^{1/2} Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher und Andere.

Tagesordnung:

I. Die Zusammenstellung der dem vormaligen Norddeutschen Bunde aus der französischen Kriegskosten Entschädigung pro 1880/81 verrechneten Ausgaben wird ohne Diskussion an die Rechnungs-Kommission gewiesen.

II. Fortsetzung der ersten Lesung des Arbeiter-Unfall-Versicherungs- in Verbindung mit der ersten Lesung des Arbeiter-Kranken-Versicherungsgesetzes.

Abg. von Malchahn-Gülz spricht die Ueberzeugung aus, daß bei allen Parteien der ernste Wille vorhanden sei, eine Verständigung über diese Vorlagen herbeizuführen und etwas Positives zu schaffen. Die konservative Partei werde sich in dem Bestreben, das Wohl der Arbeiter zu fördern, auch dadurch nicht abhalten lassen, daß ihr vorgeworfen werde, sie vertrete sozialdemokratische Grundsätze, oder daß man ihr gegnerischerseits falsche Motive unterlege. Die konservative Partei halte die Vorlage für eine zur Verständigung wohl geeignete Grundlage; ihm sei selbstverständlich das Prinzip, die gleichartigen Betriebe in genossenschaftlicher Weise zusammenzufassen, sehr sympathisch und er halte diesen Gedanken zur Heranziehung der Beteiligten für vollkommen sachentsprechend. Das Detail werde in der Kommission näher zu erörtern sein. Mit der Verbindung der Kranken- und Unfall-Versicherung ist Redner einverstanden, er ist sogar der Ansicht, daß es dabei nicht bleiben werde, sondern daß man auch der Invaliden-Versicherung werde näher treten müssen. Die Ausschließung der ländlichen Arbeiter hielt Redner im Prinzip nicht für begründet, und wenn er auch zur Zeit die Ausdehnung des Gesetzes auf diese Arbeiter nicht empfehlen könne, so glaube er doch, daß dieselbe auf die Länge der Zeit nicht durchgeführt werden könne. Redner schließt mit der Ermahnung, die Vorlage ruhig, sachlich in ihren Einzelheiten und Konsequenzen in der Kommission zu erwägen; er hoffe, es werde aus diesen Erwägungen ein Werk herauskommen, dem dieses Haus mit überwältigender Majorität seine Zustimmung geben und bei welchem für die Arbeiter-Bevölkerung ein dauernder Segen nicht ausbleiben werde. (Beifall rechts.)

Abg. Petersen erklärt, daß er und seine politischen Freunde (Nationalliberalen) sich einer eingehenden, gründlichen und sachlichen Prüfung der Vorlage nicht entziehen würden, und spricht seine Ueberzeugung aus, daß die Verbindung der Kranken- und Unfall-Versicherung die Schwierigkeiten eher beseitigen, als vermehren werde. Trotzdem sei er nicht blind gegen die Gefahren, welche eine solche Verbindung ebenfalls mit sich führen könne. Für ihn handle es sich darum, zu erreichen, daß der Arbeiter gegen alle Unfälle geschützt werde, namentlich gegen Unfälle, bei denen ihm keine Schuld beizumessen sei, und zwar in einer Weise, daß Prozesse vermieden, und der Friede zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht gefährdet werde. Redner hält die Aufrechterhaltung der freien Kassen für gefährdet, sobald der Arbeitgeber nicht gleichzeitig verpflichtet werde, an diese Kassen denselben Beitrag zu zahlen, wie an die übrigen Kassen. Die Unfall-Versicherung anlangend bemängelt Redner den Ausschluß der Eisenbahnen von derselben; dadurch würde eine Ungleichheit geschaffen, welche geeignet sei, böses Blut zu machen. Im Wesentlichen halte er dafür, daß es Sache der Industrie sei, die Lasten der bei ihr vorgekommenen Unfälle zu tragen; von einer Ausnahme von diesem Grundsätze könnte überhaupt nur in dem einen einzigen Falle die Rede sein, wenn die Industrie nicht in der Lage wäre, die Last zu tragen. Von dem Standpunkte der Erleichterung der Gemeinden könne der Staatszuschuß nicht gerechtfertigt werden, da eine Belastung der Gemeinden in dieser Beziehung überhaupt nicht vorliege. Im Namen seiner politischen Freunde müsse er erklären, daß dieser Punkt ein schweres Bedenken gegen die Vorlage bilde, und daß sie darauf nicht würden eingehen können.

Abg. Grad (Elsaß-Lothringen) verliest eine längere Erklärung, aus welcher so viel zu entnehmen ist, daß die reichsständischen Abgeordneten zwar Ausstellungen gegen die einzelnen Bestimmungen der Vorlage zu machen hätten, daß sie aber für die-

selbe stimmen würden, wenn der Reichszuschuß und der Zuschuß der Arbeiter zu der Unfall-Versicherung gestrichen wird.

Abg. Dr. Lasler stimmt mit dem Hauptgedanken der Vorlagen sowohl, als auch mit den Bestrebungen der Regierung überein, die Arbeiter vor dem Ruin zu schützen, er behauptet aber, daß die Vorlage bei Lösung dieser Frage in zwei Punkten sich irrt. Der erkrankte Arbeiter werde durch diese Vorlage nicht vor dem Ruin geschützt, denn die Mittel, welche gewährt werden, seien zu knapp bemessen. Der zweite Punkt bestehe darin, daß eine ganz fremdartige Materie, nämlich die Unfall-Versicherung, mit dem Kranken-Kassenwesen innerlich verbunden werde. Redner hält die Frage der Unfall-Versicherung noch nicht für so weit gereift, daß sie schon jetzt einem gedeßlichen Abschluß entgegengeführt werden könnte. Dagegen halte er eine Regelung des Kranken-Kassenwesens auf der Grundlage des vorliegenden Gesetzes nicht bloß für möglich, sondern auch für wünschenswerth. Redner kritisiert sodann eingehend die Vorlage der Unfall-Versicherung. Er erklärt sich namentlich entschieden gegen den Reichszuschuß. Die Industrie könne die Lasten allein tragen und würde sich auch nicht weigern, das zu thun, der Zuschuß solle aber auch nur die Bedeutung haben, daß der Arbeiter erfahre, welches Wohlwollen die Regierung für ihn besitze.

Geh. Rath Lohmann wendet sich gegen einzelne Einwendungen des Redners und hofft, daß es in der Kommission gelingen werde, sich über einzelne streitige Punkte zu verständigen.

Abg. Langmann (Fortschritt): Für ihn sei die vorliegende Frage keine politische, sondern eine rein praktische. Er habe früher auch auf dem Standpunkt der obligatorischen Haftpflicht gestanden, sei aber von diesem manchesterlichen Standpunkt abgekommen und stehe jetzt auf dem Standpunkt der Zwangskasse. In der Versicherung der Arbeiter durch die Arbeitgeber erblicke er keine Garantie für die Arbeiter, denn diese könnten einen Anspruch gegen die Gesellschaft nicht erheben. Man müsse den berechtigten Ansprüchen der Arbeiter gerecht werden und er seinerseits würde gern seine Sommerfrische opfern, wenn er dadurch auch nur einem einzigen Arbeiter den Anspruch retten könnte, der ihm moralisch zukommt. Trotz seiner Sympathie mit den Zielen der Vorlage hat Redner doch einige recht erhebliche Bedenken gegen dieselbe. Das Entschädigungs-Quantum müsse in einer anderen Weise geregelt werden, als es in der Vorlage geschieht. Einen fernerer Mangel erblickt Redner darin, daß dem Arbeiter der Rechtsweg abgeschnitten ist; dieser müsse demselben gegen die Entscheidungen der Verwaltungs-Behörde offen gehalten werden. Ebenso verlangt er die Zulässigkeit der Privat-Versicherungs-Gesellschaften, die Hineinziehung der ländlichen Arbeiter in die Versicherung und das Fortbestehen der freien Associationen neben den Zwangs-Associationen.

Die Vorlage geht hi-rauf an eine besondere Kommission von 28 Mitgliedern.

Die Tagesordnung ist damit erschöpft.

Nächste Sitzung: Dienstag, den 6. Juni, Mittags 1 Uhr.

Tagesordnung: Zolltarif - Vorlage nebst den dazu vorliegenden Anträgen in zweiter Berathung.

Schluß 4^{1/2} Uhr

Deutschland

Berlin, 16. Mai. Ein Geschenk des Kaisers Alexander von Rußland an unsern Kaiser, vier prächtige Rapphengste, ist Montag Abend aus Petersburg hier eingetroffen und vorläufig in der Quarantaine-Abtheilung des königlichen Marstalls in der Dorotheenstrasse eingestellt worden, wo sämtliche Remontepferde vor ihrer Einstellung in den Marstall untergebracht zu werden pflegen. Es sind vier Rapphengste der edelsten russischen Rasse von gleichmäßiger tadelloser Schönheit, glänzend schwarz und mit riesigen, fast bis zur Erde reichenden Schweifen. Die beiden älteren, zehnjährigen Thiere sind dadurch besonders merkwürdig, daß sie den Wagen des Kaisers Alexander II. während des auf ihn verübten Attentats (12. März 1881) gezogen haben. Die beiden jüngeren, achtfährigen, pfliegen im kaiserlichen Biererzuge, d. h. nach russischer Art, vier breit, mitverwendet zu werden. Den Pferden ist, zur Ergänzung der kaiserlichen Gabe, die gesammte Stall- und Wagengarnitur beigegeben, und zwar

zunächst dunkle, weiße und bunte Pferdebedecken — für den Sommer in leichtem Flanell, für den Winter in schwerer, pelzbesetzter Wolle — mit dem kaiserlich russischen Doppeladler und der Ciffrir A. II. (Alexander II.), sodann ein kostbares Zaumzeug von wundervoller Arbeit und großem Werthe; sämtliche schläge daran sind von reinem Golde, und die vorne herabhängenden, von einer Kaiserkrone gehaltenen und in golddurchwirkte marineblau seidene Quasten auslaufenden goldenen Ketten von enormer Schwere. Den größeren Metallstücken ist die Jahreszahl 1881 aufgeprägt. Es liegt ferner bei ein vollständiger Anzug für den Kutscher, ein dunkelblauer Mantel mit goldenen Knöpfen, die über den Mantel um die Hüften zu schlingende bunte Seidenschärpe, der einem breitgedrückten Cylinder ähnelnde russische Kutscherhut und riesige weiße Lederhandschuhe, deren übermenschliches Maß (etwa Nr. 17) durch die russische Gepflogenheit, darunter Pelzhandschuhe zu tragen, erklärlich wird. Als Ueberbringer und Begleiter des kaiserlichen Präsents sind ein Hofstallmeister, der den „berühmten“ Namen Stobelew führt, ein Herr, dem bedeutende allgemeine Bildung und ungewöhnliche Sprachkenntnis nachgerühmt wird, sowie mehrere Stalldiener aus Petersburg hier eingetroffen. Die Pferde werden morgen in Bellevue dem Hofmarschall und Oberstallmeister Grafen Büdler vorgeführt, und Donnerstag wird sie der Kaiser selbst besichtigen.

Zu der jüngsten türkischen Ministerkrisis liefert eine in Konstantinopel zirkulirende Erzählung noch einen nicht uninteressanten Nachtrag. Der Palast hatte, seit Novitow seine Einladung erhalten und seine Abreise verzögert, neue Verhandlungen über den Kopf des Großfürsten hinweg mit diesem angeknüpft; Said Pascha aber erfuhr davon und er richtete nun seine Gebräche mit dem russischen Botschafter so ein, als ob er in das Geheimniß der Palast-Verhandlungen eingeweiht sei und auch seinerseits im Auftrag des Sultans vorgehe. Bei den folgenden Besprechungen zwischen Novitow, Raghib und anderen Würdenträgern des Palastes wurde diesen der Schachzug Said's klar und der ganze Mibiz-Kiosk erfuhr davon, ohne daß man indessen die Sache sofort dem Sultan mitgetheilt hätte. Um diese Zeit nun hatte der österreichische Harfenspieler Dubez die Ehre, Sr. Majestät zwei Stunden lang mit Musik zu unterhalten, und da die Produktion dem Sultan gefiel, ließ dieser verschiedene seiner Würdenträger zur Theilnahme an dem Genuß auffordern, unter Anderen auch den Großvezir Said. Dieser aber, der glauben mochte, es handle sich um ein Manöver in der Novitow'schen Angelegenheit, kam nicht, sondern ließ sich entschuldigen. Der Sultan schickte zum zweiten Male zu ihm — er antwortete wieder, er sei unwohl und könne nicht kommen. Das erregte Mißstimmung bei Sr. Majestät, und nun benützte Said's Gegner den Augenblick, um dem Sultan jenen anderen Schachzug darzulegen. Das Ergebnis war, daß der Souverän noch in der Nacht dem Großvezir durch einen Adjutanten das Staatsiegel abfordern ließ und es am folgenden Tage an Abdurrahman Pascha übergab. So wurde ein Zufall und eine Ueberschlaueit des Ministers die Ursache, daß sein Sturz plötzlich erfolgte; das wäre übrigens wohl nicht so rasch geschehen, wenn derselbe nicht obnehin in dem System des Palastes gelegen hätte und in der letzten Zeit in bestimmte Aussicht genommen gewesen wäre.

Für die nächste Zeit steht im englischen Unterhaus abwärts ein Bra d l a u g h - S l a n d a l in Aussicht. Am Mittwoch Abends wurde am Trafalgar-Square ein Meeting und später in der St. James Hall eine Volksversammlung abgehalten, um gegen die vom Parlament verfügte Nichtzulassung des Abgeordneten für Northampton zu protestiren. Die Theilnahme an dieser Demonstration war eine außerordentlich starke. Mehr als hundert Städte hatten ihre Vertreter geschickt und die große Halle von James war gedrängt voll, als Mr. Bursar aus Northampton die Versammlung eröffnete. Mr. Labouchere und mehrere Parlamentsmitglieder hielten Ansprachen, in welchen die gegen Mr. Bradlaugh gerichteten Beschlüsse des Unterhauses streng verurtheilt wurden. Schließlich wurden Resolutionen in diesem Sinne einstimmig angenommen und Mr. Bradlaugh erklärte unter enthusiastischem Beifalle, seinen Sitz, wenn nothwendig, mit Gewalt einzunehmen zu wollen.

— Auf den in der vorigen Woche von der

englischen Regierung eingebrachten Gesetzentwurf zur wirksamen Unterdrückung von Verbrechen in Irland ist gestern die Vorlage einer Bill gefolgt, welche der dringendsten Noth der Pächter sofortige Abhülfe verschaffen soll. Der neue Gesetzentwurf behandelt die irischen Pachtrückstände, welche, wie bekannt, zur größten Härte, zur Vertreibung absolut unzahlungs-fähiger Farmer von Haus und Hof führten und zu zahlreichen agrarischen Verbrechen Anlaß gaben. Nach der Bill hat der Pächter, falls er oder der Gutbesitzer ein gütliches Abkommen betreffs der rückständigen Pachtsumme nachsucht, den für ein Jahr zu entrichtenden Betrag der Pacht zu zahlen und seine Zahlungsunfähigkeit nachzuweisen. Der von dem Staate daran zu leistende Beitrag gilt als Geschenk und darf den für ein Jahr zu entrichtenden Betrag der Pacht oder die Hälfte der gesammten rückständigen Pacht nicht übersteigen. Wenn der Pächter einen Jahresbetrag der rückständigen Pacht bezahlt, ist der Rest derselben zu löschen. Der Beitrag des Staates ist aus dem irischen Kirchenfonds zu entnehmen und, wenn dieser zu diesem Zwecke nicht ausreicht, aus weiteren Staatsmitteln. Die Bill wurde nach kurzer Berathung in erster Lesung ohne Abstimmung angenommen.

Ausland.

Wien, 16. Mai. (B. L.) Seit drei Tagen beherrscht die Diskussion über das heute zu fallende Urtheil den allgemeinen Gesprächsstoff. Sympathien und Antipathien schlugen in hellen Flammen auf, und dem ernstesten mitfühlenden Interesse stellte sich die leichtfertige Auffassung an die Seite, die sich sogar bis zu Wetten verstieg. Heute Mittag schon drängten sich dicke Menschenmassen gegen das Gerichtsgelände. Der Schwurgerichtssaal war überfüllt. Im Auditorium herrschte allgemeine Erregung. Kurz vor vier Uhr trafen die Angeklagten ein; Jauner war zur Urtheils-Publikation nicht erschienen. Als Punkt 4 Uhr der Gerichtshof eintrat, verbreitete sich atemlose Stille im Saale. Dr. Singer, der Verteidiger Jauner's, nahm zuerst das Wort, um das Fernbleiben seines Klienten wegen Krankheit zu entschuldigen, worauf der Vorsitzende bemerkte: „Ich werde Veranlassung treffen, daß das Urtheil Herrn Jauner zugesetzt wird.“ Das Urtheil des Gerichtshofes lautete:

Franz Jauner ist schuldig des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens gemäß § 335 des Strafgesetzbuches, begangen im Sinne des § 337 dadurch:

daß er unterlassen hat, das technische Personal unter genügender Kontrolle zu stellen,

daß er zweitens die Feuerwächter auch zu anderen Diensten, insbesondere zu Beleuchtungsdiensten verwendete und sie hierdurch ihrem eigentlichen Dienste entzog,

drittens, daß er unterlassen hat, dafür zu sorgen, daß die Roth-Delebeleuchtung bei den Thüren der Nothausgänge durchgeführt und die Reserve-Delebeleuchtung eingeführt werde.

Wegen aller übrigen Anklagepunkte wurde Jauner freigesprochen.

Ferner wurden verurtheilt Nitsche und Schringer sowohl wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens als auch wegen Uebertretung gegen die Sicherheit des Eigenthums. Da dieser letztere Punkt gegen Jauner hinfällig wird, so hat er die ziemlich bedeutenden Schadenersatz-Ansprüche der Privatbetheiligten und die Forderung der wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Gesellschaft im Betrage von 190,000 Fl. nicht zu bezahlen, was besonders hervorgehoben werden muß. Die Gesellschaft wurde mit ihren Forderungen an Nitsche und Schringer gewiesen, bei denen sie jedoch kaum auf die Kosten des Prozesses kommen dürfte.

Die übrigen Angeklagten, Landsteiner u., wurden freigesprochen. Nach Verkündung dieser Sentenz begannen die Plaidoyers über das Strafmaß. Staatsanwalt Peller machte bezüglich Jauner's geltend, daß sein vielbelobtes Wirken in der Deffentlichkeit paralytisch werde durch eine vor zwei Jahren erfolgte Verurtheilung zu einer Geldstrafe. (Jauner hatte damals auf einer Hofjagd einen Bauernburschen mit Schrot am Fuße verwundet und wurde wegen Uebertretung gegen die Sicherheit des Lebens zu 10 Fl. Geldstrafe verurtheilt. Anmerkung des Berichterstatters.) Die Verteidiger kompromittirten das Urtheil des Gerichtshofes. Dieser zog sich zurück und verkündete nach halbständiger Berathung folgendes Strafmaß:

Jauner: 4 Monate einfachen Arrests, wobei

als erschwerend angenommen wurden die nachgewiesenen Unterlassungen, sowie der schwere Erfolg der Katastrophe;

Gehlinger: 4 Monate schweren Arrests, vorwärts durch einen Fasttag im Monate;
Nitsche: 8 Monate schweren Arrests mit gleichfalls einem Fasttag im Monate.

Dieses Urtheil wurde unter lauter nachhaltiger Bewegung des Auditoriums publizirt. Die Urtheils-Begründung ist sehr umfassend und neun enggeschriebene Bogen stark.

Provinzielles.

Stettin, 17. Mai. Se. Majestät der Kaiser und Se. königl. Hoheit der Kronprinz treffen wie bereits mitgetheilt, Freitag Mittag 12 Uhr hieselbst ein, vom Bahnhofs aus fahren dieselben am Bollwerk durch die gr. Schanze (Postgebäude links liegen lassend), Beckenwerth durch die Falkenwalderstraße nach Kradow, woselbst die Befestigung des Landwehr-Bataillons stattfindet. Nach derselben erfolgt um 1 Uhr die Rückfahrt über die Falkenwalderstraße, Deutschstraße, Pöhligerstraße, Mollkestraße und Königsplatz nach dem General-Kommando Gebäude, woselbst die hohen Gäste ein Gabelbrühstück etatsmenen. Um 2 Uhr 50 Minuten wird die Rückfahrt zum Bahnhofs durch die Louisestraße, Richterstraße, Mönchenstraße, gr. Bollweberstraße, Mollengärten und durch die grüne Schanze (Postgebäude rechts liegen lassend) angetreten.

Stettin, 17. Mai. Am Himmelfahrtstage und an weiteren Sonn- und Festtagen werden zwischen Stettin und Stargard zum Besuch des Balbes bei Hohentruge Ertragsjage kumirt und verweisen wir auf die diesbezügliche Annonce.

In den Tagen vom 31. Mai bis inkl. Freitag, den 2. Juni, findet in Magdeburg ein „allgemeiner deutscher Handwerkerstag“ statt. Die Verhandlungen geschehen im Sitzungssaal des Thiergartens vor dem Ullrichs-Thor. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Bericht über die Motive zur Abhaltung eines allgemeinen deutschen Handwerkerstages. 2. Bildung des Bureaus. 3. Bericht über die zum allgemeinen deutschen Handwerkerstages eingegangenen Anträge. 4. Das Innungsgesetz vom 18. Juli 1881 und das vom deutschen Reichsamt des Innern erlassene Normal-Innungs-Statut. 5. Die Frage der Errichtung von einheitlichen deutschen Handwerker-Kammern. 6. Ueber die Weiterführung der Handwerkerfragen durch einen gemeinsamen deutschen Verband. 7. Ueber die den Handwerkerstand schädigenden gesetzlichen Bestimmungen und bestehenden Einrichtungen in Bezug auf a) die Gefängnisarbeit, b) die Militärwerkstätten, c) das Submissionswesen, d) das Hauswesen. Auskunft in allen sonstigen den allgemeinen deutschen Handwerkerstag betreffenden Angelegenheiten ertheilen die Herren C. Köpcke, Berlin S., Alte Jakobstraße 92, und J. W. Brandes, Berlin S., Sebastianstraße 4.

In üblicher Weise betheiligen sich die Rektoren und Lehrer (circa 120) des Kreises Naugard an dem morgen (den 18. d. Mts.) stattfindenden 50jährigen Jubiläum ihres Landrathes, des Geheimen Regierungsrathes Herrn von Wismarck, indem sie eine kostbare Glückwunsch-Adresse, welche von dem Lehrer und Kalligraphen Herrn Fabian hier sehr elegant angefertigt worden ist, überreichen lassen.

Der Gärtner des im Schivelbeiner Kreise gelegenen Rittergutes Regzin hatte das seltene Glück, am 11. d. Mts. im dortigen Mühlenteich zwei fast ausgewachsene junge Fische zu erlegen. In den letzten beiden Jahren wurden eben dafelbst drei alte Fische, von denen das größte 11 Kilogramm wog, getödtet. Es wäre zu wünschen, daß von anderen Teichbesitzern diesem gefräßigen Raubthier mehr Aufmerksamkeit zwecks Vernichtung geschenkt würde.

Allen denen, die sich in diesen kühlen Tagen mit der Schnur nach dem Wonnemonat Mai verzehren, wie ihn die Dichter verstehen und singen, wird ein soeben aus dem südlichen Serajewo eintreffendes Telegramm sehr schmerzhaft in die Glieder fahren. Es steht darin zu lesen, daß in Serajewo „seit 36 Stunden bei 2 Grad Kälte Schneeföhen“ ist. Wenn das im Süden geschieht, was sollen wir im Norden erwarten?

Das Aufbewahren von Milch in weiten offenen Gefäßen, wie es sehr oft von Milchhändlern beliebt wird, kann auf die Verschaffenheit der Milch den nachtheiligsten Einfluß üben. Gewöhnlich erfolgt diese Art der Aufbewahrung in breiten Kübeln, um das Abschäumen und ähnliche Manipulationen besser vornehmen zu können; es ist aber beobachtet worden, daß also behandelte Milch sehr leicht aus der sie umgebenden Luft Stoffe aufnimmt, welche ihren Geschmack verändern, und diesem Umstande dürfte es zuzuschreiben sein, wenn kleine Kinder, die mit Kuhmilch ernährt werden, plötzlich eine völlige Abneigung gegen dieselbe zeigen. Von den Ärzten wird namentlich das Aufbewahren der Milch in solchen breiten Gefäßen innerhalb der Ställe oder in dumpfen, ungesunden Lokaltäten als gefährlich gehalten. Aus dem Stallgang und aus der dumpfen Luft nimmt die Milch unreine Bestandtheile in sich auf, die, dem menschlichen Körper in der Nahrung zugeführt, sehr schädlich wirken können. Eine besondere Anziehungskraft übt aber die in solchen breiten Gefäßen aufbewahrte Milch auf Krankheitsstoffe aus, welche frei in der Luft schweben, wie z. B. bei epidemischen Krankheiten, Diphtheritis, Scharlach u. s. w., wo dieser Anziehungskraft auf die leichteste Weise mittelst der Milch übertragen werden kann, wie neuerdings angestellte wissenschaftliche Beobachtungen ergeben haben. Es tritt deshalb an unsere Hausfrauen und mehr noch an unsere Milchhändler die dringende Mahnung heran, bei der Behandlung der

Milch die größte Sorgfalt zu verwenden, wenn nicht aus kleinen und scheinbar ganz geringfügigen Unachtsamkeiten die allerbedenklichsten und traurigsten Folgen hervorgehen sollen.

Die heutige Sonnenfinsterniß konnte hier selbst genau beobachtet werden, besonders am Anfang (7 Uhr 10 Min.) war der Himmel sehr klar, später erschwerten vorüberziehende Wolken etwas die Beobachtung.

Am 6. d. M. wurden von einem unbekanntem Manne in dem Verkaufsladen des Desfilateurs Pagels, gr. Bollweberstraße, zwei Kisten niedergestellt, welche ca. 6000 Stück Cigaretten enthalten. Dieselben sind bisher noch nicht abgeholt worden.

Im Laufe des gestrigen Tages wurde gestohlen: aus dem Dederjchen Neubau auf der Kantstraße einem dort beschäftigten Mohrleger ein Paar Stiefel im Werth von 5 M. und aus einer Werkstätte Papenstraße 3 ein Portemonnaie mit 3 Mark Inhalt.

Von der Direktion des Stettiner Lloyd werden jetzt von jeder Schiffs-Expedition Beamte, durch die Mische mit Aufsicht: „Stettiner Lloyd“ lenkt, nach dem Bahnhof entsandt werden, um bei Ankunft jeden Zuges die Auswanderer in Empfang zu nehmen, denselben mit Rath und That beizustehen und sie in die Logis zu führen. Auf diese Weise werden die Auswanderer am besten vor Betrügereien durch Vauersänger geschützt.

Bei dem Schneidmstr. Parscher, Faltrawalderstraße Nr. 11, hat sich gestern Abend ein ca. 7 Jahr altes Mädchen eingefunden, das angiebt, Louise Koppe zu heißen und in Grabow zu wohnen.

Der bisher bei dem Restaurateur Frost, Frauenstraße 34, in Dienst stehende Hausknecht Karl K e r b s hat sich gestern unter Minahme eines Portemonnaies mit 8,50 M. Inhalt aus der Wohnung seines Prinzipals entfernt.

Auf dem hiesigen Fischmarke kommen jetzt wiederum vielfach sogenannte „Spritzeln“ zum Verkauf. Wie wissenschaftlich nachgewiesen, sind diese Fische nichts weiter als junge Lachse und unterliegen derselben demgemäß dem für Letztere festgesetzten Minimalmaß von 40 Centimetern.

Der herzoglich sächsische Hof-Pianofortefabrikant Herr Karl Alfred K e n e hier ist als Anerkennung seiner Verdienste um den Pianofortebau durch Senatsbeschluss von der königlichen Bellini-Akademie zu Catania zum ordentlichen Mitglied ernannt.

Kunst und Literatur.

Scnwig, Kultur- und Literaturgeschichte der französischen Schweiz und Savoyen. Zürich, Tübinger Buchhandlung. Alle Freunde der französischen Literatur machen wir auf dies treffliche Buch aufmerksam. Der Verfasser führt uns in den Geist des französischen Protestantismus ein, der mit seinem wohlthunenden Gegensatz bildet zu dem statenhaftigen und vielfach fidele Charakter der gallischen, namentlich der Pariser Produktionen. Zahlreiche Anzüge aus den einheimischen Schriftstellern machen uns mit vielen bedeutenden Geistern dieses Landes bekannt. [94]

Vermischtes.

(Chinesen Tod.) In einem Bericht über die Bauarbeiten am Panama-Kanal erzählt der Korrespondent der „K. Z.“: Mit Chinesen hat man beim Bau der Panama-Bahn in zweifacher Hinsicht üble Erfahrungen gemacht; einerseits waren sie zur Bewältigung der Erdarbeiten körperlich nicht kräftig genug, andererseits gefiel ihnen die ganze Sache nicht, und da ihnen die Mittel zur Rückkehr in die Heimath fehlten, so nahmen sie sich jagareenweise das Leben. Der Ort Matachin (eigentlich Mata Chinos, zu deutsch Chinesen Tod) trägt von dieser seltsamen Erscheinung seinen Namen. Zu Duzenden erkannten sich die Himmelschen, oder man fand ihre Leichen bei Panama auf solchen Felsen, die, während der Ebbe trocken, wenige Stunden später von der Fluth überschwemmt wurden. Mit stumper Ergebung sah dorthin sehend, hatten die Bergweilenden ruhig dem allmählichen Steigen der Fluth zugeschaut, bis sie selbst davon überdeckt wurden.

Zur Zeit Ludwigs XVIII. gab es in Paris einen ehemaligen Garde du Corps, Namens Choquart, der als arger Händelsucher berüchtigt war und zugleich einen fanatischen Legitimismus zur Schau trug. Eines Tages befand sich Choquart im Café und hörte, wie zwei Provinzialen am Nebentische sich über die Königin Maria Antoinette unterhielten. „Es heißt“, sagte gelegentlich der eine, „eines ihrer Augen sei kleiner gewesen als das andere.“ Sofort erhob sich Choquart und fuhr den Mann an: „Sie sind ein elender, feiger Bursche! Sie beleidigen eine Frau! Ich heiße Choquart und Sie wissen doch, was das besagen will.“ Der Provinzial war zwar sehr verblüfft, verstand aber die Herausforderung und nahm sie an. Am anderen Tage kreuzte man die Klängen und Choquart verfecht seinem Gegner einen leichten Degenhieb, worauf die Versöhnung erfolgte. „Aber erklären Sie mir doch“, sagte nun der Verwundete, „weshalb Sie mich provoziert haben. Sie sollten's doch am Ende wissen, daß das eine Auge der Königin kleiner als das andere war.“ Choquart reichte sich in die Höhe und entgegnete mit Würde: „Eine Königin, mein Herr, kann niemals ein Auge haben, das kleiner als das andere ist; Ihre Majestät genügte sich eines Auges zu erfreuen, welches größer war als das andere.“

(Die Mutter im Sprichwort.) Die Deutschen haben über die Würde einer Mutter verschiedene herrliche Sprichwörter. Sie sagen: „Mutter-

treu wird täglich neu.“ „Ist die Mutter noch so arm, gibt sie doch dem Kinde warm.“ „Wer der Mutter nicht folgen will, wird endlich dem Gerichtsdienner folgen.“ „Besser einen reichen Vater verlieren, als eine arme Mutter.“ „Was der Mutter ins Herz geht, geht dem Vater nur ans Knie.“ Im Hindostanischen heißt es „Mutter mein, immer mein, möge reich oder arm ich sein.“ Der Benetianer sagt: „Mutier, Mutter! Wer sie hat, ruft sie, wer sie nicht hat, vermisst sie.“ Der Russe sagt: „Das Gebet der Mutter holt vom Meeresgrund herauf.“ Der Gezeche und Lette sagt: „Mutterhand ist weich, auch wenn sie schlägt.“ Fast bei allen Völkern hat man das sehr wahre Sprichwort: „Eine arme Mutter kann eher sieben Kinder ernähren, als sieben Kinder eine Mutter.“ Das Leiden der Mutter bezeichnet der Italiener in dem Sprichwort: „Mutter will sagen: Martyrin!“ Ueber den Verlust der Mutter sagt ein Sprichwort der Russen: „Ohne die Mutter sind die Kinder verloren, wie die Biene ohne Königin.“ Wahrhaftig! Die Mütter dürfen stolz sein auf die Ehren-titel, die ihnen in den Sprichwörtern der Völker gewidmet sind.

(Rezept, um reich zu werden.) Durch Arbeit, Müß und Schwigen, — Nicht faules Müßiggang, — Durch Sparen und recht haufen, Nicht praßen, saufen, schmaufen, — Durch Mühe und Strapazen, — Nicht müßiges Spazieren, — Durch fasten, beten, wachen, — Nicht schlafen, schlafen, lachen, — Durch hoffen, dulden, warten, — Nicht Würfel, Spiel und Karten, — Durch Hobel, Axt und Hammer, — Nicht feuzen, klagen, — Nicht neben Schnaps im Krug, — Durch pflügen, graben, schanzeln, — Nicht jagen, jubeln, tanzen, — Durch einfach stilles Wesen, — Nicht Kartenspiel und Chaisen, — Durch schaffen um die Kette, — Nicht Lotteriebilletts, — Durch Klugheit, Fleiß und Muth, — Kommt man zu Geld und Gut.

(Neue Speisekarte.) Ein Pariser Speisewirth, dessen Restaurant zu den besseren seines Genres gehört, hat die sehr vernünftige Idee gehabt, für die Stammgäste folgende unveränderliche Speisekarte zu entwerfen:

- Suppe, gut und kräftig.
- Fisch, vollständig frisch.
- Fleisch, saftig und weich.
- Geflügel in verschiedener Auswahl.
- Salat, trefflich gewaschen und sorgsam gelesert.
- Gemüse, gut zubereitet.
- Desert mannigfaltiger Art.
- Weine, unverfälscht.

(Echte Zecher.) Drei ehrsame Kölner Bürger sitzen schweigend in einer Weinstube, dem Genusse echten Zeltingers mit Energie und in stiller Zufriedenheit obliegend. „Der Wein ist goot!“ unterbrach endlich Einer das Schweigen. Fünf Minuten Pause. „Dud belleg!“ sagt der Andere. Wieder 5 Min. Pause. „Dud gesond!“ ergänzt mit tiefer Bassstimme der Dritte die inhaltreichen Ausprüche seiner beiden Zechbrüder.

(Russisch.) Die Warschauer Zensurbehörde soll erklärt haben, fortan seien auch Preiskouranten, Bistensarten, Hochzeitanzeigen u. der Präventiv-Zensur unterworfen. In Zukunft wird man also in Warschau anzeigen: ... „Mit Genehmigung der hohen Zensurbehörde empfehlen sich als Verlobte.“

Hannover, 11. Mai. In einem auf Veranlassung eines Berichtes der Landdrostei zu Stade ergangenen Präsidial-Erlasse ist das Folgende ausgesprochen: Nach dem § 30 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 haben alle Preussischen das Recht, sich zu solchen Zwecken, welche den Strafgesetzen nicht zuwiderlaufen, in Gesellschaften zu vereinigen. Mit Rücksicht auf diese Bestimmung kann es keinem Zweifel unterliegen, daß es zur Bildung von Kriegervereinen an und für sich (der Fall, daß von dem Kriegervereine eine Sterbe- oder Hülfskasse errichtet wird, kommt für die vorliegende prinzipielle Frage nicht in Betracht) einer Erlaubniß der Staatsbehörde nicht bedarf. Will ein Kriegerverein jedoch die durch die Allerhöchsten Kabinetts-Ordres vom 22. Februar 1842, 11. April, 6. Juni und 18. Juli 1844 den Militär-Begräbnisvereinen gewährten Privilegien (das Recht, verordneten Waffengefährten ein militärisches Begräbnis zu Theil werden zu lassen und dabei in militärischer Ausrüstung zu erscheinen) erwerben, so hat er den Anordnungen der Allerhöchsten Kabinetts-Ordre vom 22. Februar 1842 nachzukommen, insbesondere auch die obrigkeitliche Bestätigung einzuholen.

Handelsbericht.

Berlin, 15. Mai. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Drgler.) Die vergangene Woche verlief recht lustlos. Konsumenten und Händler warteten auf einen bedeutenden Rückgang in den Preisen, welcher thatsächlich nur für einige Marken eingetreten ist, darunter in erster Reihe Mecklenburger Uebergangswaare. Für Letztere hat sich sogar am Schluß der Woche die Stimmung wieder besetzt. Mittel- und geringe Sachen wurden nur zum dringendsten Bedarf genommen, wobei Preise vielfach schwankten. Zufuhren in diesen Sorten waren noch nicht bedeutend, da Produzenten nicht billig abgeben wollen. Da nun andererseits die hiesigen Läger sehr klein, hofft man bereits von laufender Woche an im Hinblick auf das Pfingstfest auf ein lebhafteres Geschäft bei besetzter Tendenz.

Bezahlt wurden: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 105—115 M., Mittelbutter — M., ost- und westpreussische Gutsbutter 105—115 M., ostpreussische 100 M., pommersche — M.,

schlesische 95 M., bayerische Semmbutter — M., galzische 88—90 M., ungarische 85 M. per 50 Kilo.

An der Eierbörsen vom 11. d. Mts. wurde bei genügenden Beständen und wäßrigen Umständen zu unverändertem Preise von M. 2,50 per Schock verkauft. In Folge kleiner Bestände und erhöhter Preisforderungen in den Produktionsländern wurde der Preis heute auf M. 2,60 per Schock erhöht. Detailpreis Mark 2,70 bis Mark 2,80 per Schock.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 15. Mai. Das „N. W. Z.“ läßt sich aus Berlin über die ägyptische Frage berichten:

Fürst Biemarck läßt sich trotz seines beständigen Leidens alle hierauf bezüglichen Telegramme und Aktenstücke sofort, auch zur Nachtzeit, vorlesen und erledigt folgende dieselben, wenn es nöthig ist. Zwischen Wien und Berlin war der Verkehr in den letzten Tagen sehr ege. Das Einvernehmen zwischen Deutschland und Oesterreich ist auch in dieser Frage, wie in allen wichtigen internationalen Angelegenheiten, gesichert. In Regierungskreisen spricht sich hier und da die Hoffnung oder vielmehr der Wunsch aus, daß das Ministerium Gladstone sich nicht lange mehr werde halten können und ein konservatives Ministerium dem austro-deutschen Bündniß beitreten werde, dem auch Italiens Beitritt so viel wie gesichert sein soll. Damit hängt auch das heute auftretende Gerücht zusammen, daß Kaiser Franz Josef noch vor dem Frohnleichnamstag ohne die Begleitung der Kaiserin dem König Humbert in Monza einen Besuch abstatten werde. Da ferner Fürst Biemarck darauf Gewicht legt, daß die Lösung der ägyptischen Angelegenheit eine europäische Angelegenheit ist, will ein anderes Gerücht auch schon wieder von einer europäischen Konferenz wissen, die von Oesterreich und Deutschland beantragt werden soll.

Darmstadt, 16. Mai. Der Großherzog und die Prinzessin Viktoria sind aus England hierher zurückgekehrt.

Wien, 16. Mai. Nach einer Meldung der „Vol. Kor.“ aus Konstantinopel haben die Westmächte in Konstantinopel die Versicherung abgegeben, daß die Entsendung der Panzerschiffe nicht den Charakter einer Intervention habe, sondern nur bezwecke, die Aufrechterhaltung der Ordnung in Egypten zu unterstützen.

Die in dem Ringtheater-Prozess Beurtheilten wurden auch zur Schadloshaltung wegen angemeldeter verschiedener Eschansprüche im Gesamtbetrage von 5587 fl. verurtheilt; andere Ansprüche, namentlich diejenigen der Brandschaden-Versicherungsgesellschaft, wurden auf den Zivilrechtsweg verwiesen. Der Gerichtshof erkannte nur insoweit auf Schadenersatz, als er den Schaden für ermittelt ansah.

Paris, 16. Mai. Nach hier eintreffenden Nachrichten sind die Dissidenten, welche an dem Gesandte bei Tigris theilnahmen, zu wiederholten Malen geschlagen worden. Bei dem letzten Zusammenstoß ließen sie Todte und Verwundete zurück sowie den Lebensmitteltransport, welchen sie seiner Zeit der topographischen Reconnozirungsabtheilung entziffen hatten.

Rom, 16. Mai. Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, haben England und Frankreich den Regierungen von Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Italien und Rußland ihren Entschluß bekannt gegeben, eine Flotendemonstration gegen Egypten ins Werk zu setzen, und gleichzeitig erklärt, daß die Demonstration bloß den Zweck habe, den Khebidve bei Aufrechterhaltung des status quo zu unterstützen. Unter den vorerwähnten Kabinetten findet ein Meinungsaustausch über diese Mittheilung statt.

Rom, 16. Mai. Der Botschafter Graf Corti begiebt sich heute Abend nach Konstantinopel zurück.

London, 16. Mai. Unterhaus. Northcote verlangte weitere Information über das Arrangement mit Bannell. Der Premier Gladstone erwiderte, die Freilassung der Verdächtigen sei die Pflicht der Regierung gewesen. Balfour ist mit dieser Antwort nicht zufrieden und beantragt Vertagung des Hauses. Es sei zweifellos, daß die Regierung ein Abkommen mit Bannell getroffen habe: eine solche Transaktion sei beispiellos in der Geschichte Englands und eine Infamie. Das Vertrauen zu den Erklärungen der Regierung sei erschüttert. Gladstone weist in leidenschaftlicher Weise die Beschuldigungen zurück; es sei kein wahres Wort an der Behauptung, daß ein Fakt bestünde; er müsse allen vorgebrachten Beschuldigungen ein energisches Dementi entgegenstellen; solche Beschuldigungen müßten erhärtet werden; wenn dies nicht geschehe, so gereichten sie Demen zu Unrecht, welche sie vorbringen. Gibbon bemerkte, leidenschaftliche Aeußerungen genügten nicht zur Widerlegung, dazu bedürfte es Thatsachen. Die Debatte dauert fort.

London, 16. Mai. Unterhaus. Im Fortgange der Debatte bemerkte Northcote, es seien weitere Erklärungen erforderlich, aus denen ersichtlich, daß man sich der Macht der Landliga nicht unterworfen habe. Die Sitzung wurde schließlich bis Abends 9 Uhr suspendirt.

Kairo, 16. Mai. Der englische Generalkonsul Malet hat ein Rundschreiben an die englischen Konsula in Egypten gerichtet, in welchem er denselben mittheilt, daß das Erscheinen des französisch-englischen Geschwaders einen friedlichen Charakter habe und daß Nichts zu fürchten sei, vorausgesetzt, daß die öffentliche Sicherheit aufrecht erhalten bleibe und daß die Unterhandlungen zwischen der ägyptischen Regierung und den Mächten zu einem befriedigenden Resultat führen.

Die Nonnenbraut.

Roman nach einem englischen Stoff
von
S. Kutschbach.

12) „Mein Leben!“ rief Josephine aus, die Spre-
heim fast entzückt anblickend. „O Beatrice, ich
grüme mich ja nicht um meinetwillen, sondern um
ihn.“ Zu wissen, daß er Alles dies für mich ge-
opfert hat, und nichts für ihn thun zu können!
— Sein Elend! Ja, Beatrice, Du hast das rechte
Wort gewählt; und ich — ich bin die Ursache,
daß er elend ist! Ach!“ rief sie wieder, sich an das
falsche Herz ihrer Gefährtin wendend, „gibst es keinen
Weg, um ihm zu helfen? Denke nach — um der
Barmherzigkeit willen, denke nach! Hilf mir! Wie
kann er wieder glücklich werden? Ich will Alles
für ihn thun! Bedenke, er ist mein Mann!“

„Meine Liebste, Du kannst nichts dabei thun.
Du hast ja Recht, er ist Dein Mann.“

„Ja, allerdings, mein Mann!“

„So gewiß, Josephine, als ob Euch die Kirche
dazu gemacht hätte.“

„Die Kirche?“ rief die junge Frau erschrocken
aus, mit weitgeöffneten Augen vor sich hinstarrend.
„Ja, sie machte ihn dazu!“

„Gut die Kirche, liebe Josephine, aber Du weißt
doch, daß Du nicht derselben Religion angehörst,
die protestantische Trauung so gut wie die katholische
stattfinden muß, bevor das Gesetz Euch als getraut
anerkennt.“

„Wie!“ fragte Josephine, ein peinliches Gefühl
im Herzen, doch das Gesicht verklärt und heiter
durch einen plötzlichen edeln, selbstlosen Gedanken.
„So bin ich denn nicht wirklich sein Weib?“

„Doch“, wiederholte Beatrice, „in Herrn Gran-
dison's Augen bist Du es, so gut wie nur eine
Formel es machen kann.“

„Ja, ja; doch in den Augen der Welt?“ fragte
das junge Mädchen unruhig.

„Nicht rechtmäßig.“

„Dem Himmel sei Dank!“ rief Josephine mit
Wärme aus. „Ich kann ihn also befreien, — er

kann immer noch glücklich werden. O, Beatrice,
ich segne Dich um dieser Worte willen!“

„Wie?“ meinte diese, erstaunt in das strahlende,
engelreine Antlitz blickend. „Du, die Du eben
noch behauptetest, Herrn Grandison zu lieben, —
kannst Du ihn wirklich so bereitwillig, so freudig
hingeben?“

„Freudig? Ach nein!“ seufzte Josephine unter
heissen Thränen. „Die Trennung wird mein Tod
sein. Allein, das thut ja nichts, wenn er nur
glücklich ist. Und, beweise ich ihm nicht eben dadurch
meine Liebe?“

Gegen ihren Willen fühlte sich Beatrice bewegt
— doch nur für einen Augenblick.

„Josephine“, sagte sie, „fasse Dich, mir zu
Liebe! Was wird Herr Barlowe denken, wenn er
Dein thränenumflortes Gesicht sieht? Obgleich Du
durch diesen Vorfall einen Edelmuthe bezeugst, wel-
cher demjenigen des Herrn Grandison gleichkommt,
so ist er doch unnütz und würde am Ende eher
zum Unglück führen, als das Gegentheil bezwecken.
Glaubst Du, daß, wenn Du morgen Herrn Gran-
dison seine Freiheit geben wollest, er dieselbe an-
nehmen würde? Nein. Ich sage Dir ja, er be-
trachtet Dich vor Gott als sein Weib und würde
nie, so lange Du lebst, dazwischen willigen, eine Andere
zu heirathen.“

Josephine sank wieder in sich zusammen, völlig
vernichtet.

„Dann habe ich keine Hoffnung mehr“, mur-
melte sie. „Ich kann nichts thun, Alles muß blei-
ben, wie es ist.“

Dies lag nun freilich durchaus nicht in Beatrice's
Absicht. Sie war entschlossen, noch ehe sie die Un-
terredung beendete, ihre Gefährtin zu veranlassen,
daß sie — scheinbar aus eigenem Antrieb und ohne
ihre (Beatrice's) Ueberredung — an Hubert einen
Freibrief schrieb, welchen er, wie sie dachte, wohl
in dem Glauben annehmen würde, daß die Abnei-
gung aus Josephine's eigenem Widerwillen zur
Heirath entstanden sei.

Der Brief wird und muß geschrieben werden,
überlegte sie, und nicht nur das, sondern ich will
ihn ihr auch selbst diktiert!

Hierin sollte sie sich jedoch täuschen, so gut ihr
bisher auch Alles geglückt war, denn in diesem
Augenblicke ertönte die freundliche Stimme des

Pfarrers am anderen Ende des Gartens. Josephine
erhob sich erschrocken, als sie sie vernahm.

„Hier ist Herr Barlowe!“ rief sie in höchster
Aufregung. „O Beatrice, ich kann — ich darf
ihm jetzt nicht begegnen. Bitte, gehe ihm entgegen,
damit ich unbemerkt mein Zimmer erreiche!“

„Gern, meine Liebe, Boreist aber mußt Du
mir versprechen, daß das, was ich Dir — nur auf
Dein Drängen — mitgeteilt habe, ein Geheimniß
zwischen uns bleiben soll, nicht wahr?“ fragte Beatrice
jetzt mit wirklichem Ernst. „Die Vergangenheit
läßt sich nicht zurückrufen und Herr Grandison
würde ängstlich vor Dir verborgen haben, was Du
mich zwangst, Dir mitzutheilen. Bedenke daher:
Was würde er von mir halten, wenn er dies er-
föhre? Josephine, Du mußt mir Dein Wort
geben!“

„Du hast es, Beatrice.“

„Und — vergehst Du mir?“

„Von ganzem Herzen!“ sagte Josephine herzlich.
Sie umarmten sich flüchtig; dann wartete sie bis,
Beatrice dem Pfarrer entgegengegangen war, worauf
sie auf einem Seitenpfad nach ihrem Zimmer ent-
floh; dort sank sie in einen Stuhl und verhielt
ihre Gesicht mit den Händen, indem sie traurig jam-
merte: „Er liebte schon früher — er war verlobt
— als er mich rettete! Er ist elend geworden durch
mich — und ich kann nichts thun — gar nichts!
Was hat Beatrice gesagt?“

„So lange Du
lebst, würde er nie eine andere heirathen.“

Sie hielt inne, dann sprang sie mit einem sel-
tsamen Ausdruck in ihrem lieblichen Gesichte auf.

„Während ich lebe“, wiederholte sie, „doch falls
ich stirbe? Ja, ich sehe es klar. Mein Tod
würde ihn befreien und er könnte noch glücklich
mit Derjenigen werden, die er liebt. — Mein
Tod!“ — Ein Fieberfrost schüttelte sie bei die-
sem Gedanken. „Ich bin noch so sehr jung, um zu
sterben, — ich war so glücklich!“ Sie bedeckte
ihre Augen mit der Hand, dann fügte sie in vor-
wurfsvollem Tone hinzu: „Fiegling, der ich bin!
Ist dies meine Dankbarkeit gegen ihn, dem ich so
viel schuldig bin? Ist das Grab nicht den Klo-
stermauern vorzuziehen? Ja, er soll frei sein,
selbst um diesen Preis; möge Gott mir nur bei-
stehen! Wie mir der Kopf brennt! Lust — ich
muß Lust haben! O Hubert — o mein Gatte!“

Sie suchte das Fenster zu erreichen, doch plötzlich
schwanden ihr die Sinne und bewußtlos sank sie
zur Erde. —

Beatrice war noch nicht den halben Weg zurück-
geritten, nachdem sie das Pfarrhaus verlassen hatte,
als sie plötzlich ernstlich Angst bekam wegen des
Weges, den sie eingeschlagen, um zu ihrem Ziele
zu gelangen.

Sie bereute ihren Plan nicht, aber daß sie
Alles so unvollendet hatte lassen müssen, beun-
ruhigte sie.

Was mochten die Folgen davon sein.
Josephine's Benehmen hatte ihr gezeigt, wie
heiß deren Liebe zu Hubert war, wie tödtlich die
Nachricht sie getroffen, daß seine Liebe einer Ande-
ren gehöre.

War es deshalb nicht möglich, daß, wenn Jo-
sephine sich mit ihrem Schmerze allein befand und
ein Gefühl des Verlassenseins sie überkam, sie
sich zu dem Pfarrer und seiner Frau, ihren
einzigsten Freunden flüchten würde, um Trost zu
suchen?

Würde nicht auf jeden Fall ihr bleiches, trau-
riges Gesicht dieselben ängstigen, sie zu fragen
und Nachforschungen veranlassen und würde Jo-
sephine mit ihrem arglosen, vertrauensvollen Munde
ihre Versprechen des Stillschweigens halten können!

„Nein!“ — Ungerlich mit sich selbst, wiederholte
Beatrice dies kleine Wort wieder und immer wieder.
Wie war sie doch so unglücklich gewesen!

Die Folgen ihrer falschen Mittheilung konnten
nicht ausbleiben. Der Pfarrer würde sicherlich
sofort an Hubert schreiben und sich noch der Wade-
heit erkundigen, er würde hierbei ihren Namen
nennen und was würde, was mußte Hubert dar-
aus schließen? Er würde sofort wissen, daß es
Eifersucht und ihre Liebe für ihn war, welche sie zu
solchen falschen Angaben verleitet.

Beatrice empfand bei diesem Gedanken große
Entrüstung und sie fühlte, wie eine dunkle Scham-
röthe ihr Gesicht überfluthete. Ihr Stolz empör-
te sich, nicht wegen ihrer grausamen That, sondern
weil es möglich war, daß diese entdeckt würde.

Hätte sie nur noch fünf Minuten bei Josephine
sein können, so wäre jetzt Alles sicher, meinte sie.

Börsen-Bericht.

Stettin, 16. Mai. Wetter verändert. Temp. +
8° R. Barom. 28 5/8. Wind O.
Weizen fester, per 1000 Mgr. loco gelb 210—220
bez., weißer 11—221 bez., per Mai 218 Gd., per
Mai-Juni 217—218 bez., per Juni-Juli 217 bez. u.
Gd., per Juli-August 210 Gd., per September-Oktober
204,5 bez.
Roggen fester, per 1000 Mgr. loco int. 147—150
bez., per Mai 149 bez., per Mai-Juni 146—147,5
bez., per Juni-Juli 145,5—146 bez., per Juli-August
144,5—146 bez., per September-Oktober 145,5—144,5—
144 bez.
Winterweizen per 1000 Mgr. loco per Juli-August
250 bez., per September-Oktober 255 Bf.
Rübsel still, per 100 Mgr. loco ohne Faß b. Al.
58 Bf., per Mai 56,5 Bf., per September-Oktober
55,5 Bf.
Spiritus matt, per 10,000 Liter % loco ohne Faß
44—44,1 bez., per Mai u. per Mai-Juni 4,9 Bf.,
per Juni-Juli 45,5 bez., Bf. u. Gd., per Juli-August
46,8 bez., per August-September 46,9—46,8 bez., per
September 47,5—47,4 bez.
Petroleum per 50 Mgr. loco 7,15 fr. bez., per Sep-
tember-Oktober 8 fr. bez.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin

Extrazug zwischen Stettin und
Stargard zum Besuche des Waldes bei
Hohenfrug am 18. Mai 1882 (Sammel-
fahrtszug) und dann bis auf Weiteres
an jedem Sonn- und Feiertage.
Abfahrt von Stettin mit Personenzug Nr. 85 Nachm.
2⁰⁰, Finkenwalde 2¹⁰, Damm 2³⁰, mit Extrazug
ohne Wagenwechsel Hohenfrug Ankunft 2³⁰, Ab-
fahrt 2⁴⁵, von Karolinenhorst 2⁵⁰, Ankunft in
Stargard 3¹⁵ Nachm.
Rückfahrt von Stargard mit Extrazug 8¹⁵ Abends;
Karolinenhorst 8³⁰, Hohenfrug 8⁴⁵, Damm 9⁰⁰,
Finkenwalde 9¹⁵, Ankunft in Stettin 9³⁰ Abends.
Abfahrt von Stargard mit Extrazug Nachm. 1¹⁵,
Karolinenhorst 2⁰⁰, Hohenfrug 2¹⁵, Abfahrt
2³⁰, von Damm ohne Wagenwechsel mit Personenzug
Nr. 86 Nachm. 2¹⁵, Finkenwalde 2³⁰, Ankunft in
Stettin 3¹⁰ Nachm.
Rückfahrt von Hohenfrug 8¹⁵ Abends mit Personenzug
Nr. 73, Ankunft in Stargard 8¹⁵ Abends oder
mit gen. Zug 7⁴⁵ Hohenfrug ab 11¹⁵, an Stargard
gegen 12¹⁵ Uhr Nachts.
Billets II., III. und IV. Klasse werden zu tarifmäßi-
gen Preisen auf allen Stationen und Haltestellen ver-
kauft. Zu anderen Zügen gelöste Retourbillets gelten
auch bei diesen Extrazügen.
Ein Wagenwechsel findet in Damm nicht statt.
Stettin, den 16. Mai 1882
Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt
Berlin-Stettin.

Verkauf des Grundstücks kleine Domstraße No. 5.

Das in der kleinen Domstraße No. 5 belegene
Grundstück nebst Wohnhaus, massiv, 3 Etagen hoch,
mit Ziegeln gedeckt, Stallgebäude und Garten, soll
öffentlich meistbietend zum 1. Oktober d. J. verkauft
werden.
Zur Entgegennahme der Gebote steht:
Sonnabend, den 20. Mai d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
im Oekonomie-Deputations-Sitzungslocale des neuen
Rathhauses ein Termin an, zu welchem Käufer mit
dem Bemerkten eingeladen werden, daß:
die näheren Verkaufs-Bedingungen bei unserem
Makler, Stadthofmeister **Martig**, einge-
sehen werden können.
Inspektor und Provisoren des
Sageteufel'schen Kollegiums.
Die **Ulmer Margarin-Kunstabt- Fabrik** von
Schmid & Riehmüller, Ulm, Württem-
berg, empfiehlt ihr vorzügliches Fabrikat.

Passagier-Dampfschiffahrt.

Nach Kopenhagen-Christiania
A. I. Postdampfer „Dronning Lovisa“.
Abgang von Stettin jeden Dienstag 2 Uhr Nachmittags.
Nach Kopenhagen-Gothenburg
A. I. Postdampfer „Aarhus“.
Abgang von Stettin jeden Freitag 2 Uhr Nachmittags
Hofrichter & Mahn

Hoelecke's Bade-Einrichtung für Familien. Berlin.
In jedem Wohnraum anzustellen. Anerkannt praktische,
billigste und sparsamste Bade-Einrichtung.
Unsere Einrichtungen haben sich durch ihre Vorzüge
auch am hiesigen Platze in die weitesten Kreise ein-
geführt und werden von den sie benutzenden Familien all-
gemein empfohlen. Ausf. Prosp. gratis u. franco.
Hoelecke's Bade-Apparate-Fabrik. Berlin,
Besselstr. 5. Liefer. d. Kais. Marine- u. Militär-Lazarethe.

Prämirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1878 Silberne Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle
Hunyadi János
durch Liebig, Bunsen, Fresenius analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medi-
zinischen Autoritäten, wie Bamberger, Virchow, Hirsch, Spieckberg, Sean-
zoni, Buhl, Nussbaum, Esmarch, Kussmaul, Friedreich, Schulze, Eb-
stein, Wunderlich etc. verdient mit Recht als das
Vorzüglichste und Wirksamste aller Bitterwässer
empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen solchen Mineralwasserhandlungen und den
meisten Apotheken, doch wird gebeten stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser**
zu verlangen. Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**

Zähne werden nach amerikanischem System
schmerzlos unter vollständiger Ga-
rantie naturgetreu und preismäßig eingeseht,
plombirt, mit Luftgas (Vadgas) schmerzlos und
gänzlich gefahrlos gezogen. Sprechstunden täglich
Vorm. 9—1 und Nachm. 2—6 Uhr, auch Sonntags
Albert Loewenstein, prakt. Dentist.
Rahmteller, Stettin, Nr. 5, Kohlmarkt Nr. 5, 2. Et.

Im **Ser- und Coolbade Kolberg**
soll ein **Grundstück**, worin seit 40
Jahren **Hotelwirthschaft** betrieben
wird, sich auch seiner vorzüglichen Lage
wegen zu jedem anderen, namentlich Ma-
nufakturwaaren-Geschäft eignet, anderer
Unternehmungen wegen mit oder ohne Ein-
richtung zu solchem Preise gleich oder zum
1. Oktober d. J. **verkauft werden.**
Kolberg hat 16,000 Einw., Gymnasium,
Realsch. 1. Ord., 2 Bat Inf, 1 Abth.
Art Badefrequenz 1881 6000 Fremde.
Näheres durch den Besitzer **Ernst
Nitz.**

Kranken-Wagen u. Stühle,
Rückwand und Fusstheil verstellbar,
Universalwagen m. Springfederpolster,
Wagen zum Selbstfahren,
Wagen m. Rohrgefächtsitz zugl. Trage-
Zimmerfahrstühle mit Gummirädern.
S. Speier, Fabrikant, Berlin, Beuthstrasse 14.

Bad Polzin
u. **Louisenbad**
(Bahnhof Ramin)
mit Gebirgsluft, Stahl-, Fichtennadeln- u
Moorbädern gegen Blutarmuth, Lähmung
Streisheit und chron. Rheumatismus.
Billigste Bezugs-Quelle.
Ungar-Wein,
unverfälschten Naturwein, ohne jeglichen Zusatz,
anerkannt bestes Stärkungsmittel für Kranke und
Schwache.
Feiner süßer à Fl. Mk. 1,30, excl.
feiner Tokayer à Fl. Mk. 1,70, Glas
herb. Ober-Ungar à Fl. 1k. 1,50,
sowie andere Sorten ant Preis-Kourant empfehl.
Franz Boecker,
gr. Wollweberstr. 13,
der königl. Polizei-Direktion gegenüber.
Meine Ungarweinstube halte bestens empfohlen.

Echte Dinte
zum echt. Zeichnen der Wäsche,
dazu jede passende Schablone,
auch kann man m. Feder schreiben.
A. Schultz, Frauencirasse 44,
Metall-Schablonen-Fabrik.
Eine hellbraune englische Dinte, 9 Jahre
alt, gut geritten, vorzüglich für einen Ad-
jutanten der Infanterie geeignet, steht zum
Verkauf, da für den Besitzer zu leicht.
Anfragen zu richten an die Expedition dieses Blattes,
Kirchplatz 3.

Klingensack hat
geschliffen
Rastmasse
Sämtliche
Rasir-Accessorien
(unter Garantie) empfiehlt
G. Zimmer, Hoflieferant
Berlin W., Taubengr. 30
Preis-Courant gratis.

Das Neueste in Stahlfedern. A. Sommerville & Co. Polygraphic Pens.

Dr. M. Lehmann's
Mineral-
Erwärmungs-
Reichs-
No. 10306.
Wasser-
Apparat-
Patent
10306.
NACH AUSSENERHALB SCHNELLESTE UND BILLIGSTE EXPEDITION.
In Stettin frei in's Haus.
NATÜRLICHE
MINERALBRUNNEN
EN-GROS-LAGER
VON
Dr. M. Lehmann
BERLIN
UND
STETTIN
REIFESCHLAGERSTRASSE 16

Unwiderstlich letzte Woche. Rössner's Zauber-Theater.

Heute, Mittwoch: Zwei große Vorstellungen.
4 Uhr.
Letzte Schüler-Vorstellung
mit eigens dazu erwähltem Programm. Schüler und
Schülerinnen aller f. m. m. Suhl 50 J., 1 May
30 J., 2. Platz 20 J. Abends 7 1/2, 11. Nur durch-
gängig neue Piecen der höheren Magie, unter
Mitwirkung von
Fr. Lina Bosco.
Morgen, Donnerstag: Zwei große Vorstellungen,
4 Uhr und 7 1/2, 11.
Billets zu ermäßigten Preisen sind vorher bei
Herrn **Mutz & Comp.** zu haben.
Umtauschbillets haben Gültigkeit.

Statt dessen war es ihr jetzt, als stände sie auf einer Pulvermine, welche jeden Augenblick explodiren und sie der Gefahr der Vernichtung Preis geben konnte, nicht allein Hubert, sondern der ganzen Welt gegenüber. Nein, um keinen Preis hätte sie Josephine in einem solchen Zustand der Aufregung und Verzweiflung zurücklassen sollen.

War es jetzt schon zu spät? Wie, wenn sie umkehrte?

Ihre Hand folgte dem Impuls der Gedanken und in einem Augenblick hatte sie ihr Pferd wieder mit dem Kopfe nach der Pfarrei gewandt; doch in derselben Sekunde änderte sie schon wieder ihren Willen.

Könnte es denn nicht sein, daß Josephine schon ihre Unternehmung dem alten Ehepaar mitgeteilt hatte und daß sie dann gerade zum Schluß der Erzählung ankam? Sie erröthete bis in's Mark bei diesem Gedanken und Todtenblässe bedeckte ihr Antlitz.

Nein, was auch immerhin geschah, sie durfte keine Gefahr mehr laufen. Sie mußte sich damit begnügen, nichts weiter zu thun und alles dem Zufall zu überlassen, sowie den einzigen Trost darin zu suchen, daß ja Josephine Stillstehenden gelobt hatte und daß deren Rechtfertigungsgefühl so groß

war, daß es vielleicht ihre Lippen geschlossen hielt, wie sehr auch ihr Herz sich darnach sehnen sollte, sich auszusprechen.

Als sie bei diesem Schluß anlangte, berührte sie ihr Pferd leicht mit der Gerte, mehr um ihren unangenehmen Gedanken zu entgehen, als um rascher weiter zu kommen, und gelangte so bald nach Hause.

Marion Denning und Tom Whillimore, welche zusammen vor dem Hause Croquet spielten, sagten ihr, daß die Glocke zum Essen noch nicht geläutet habe, und so übergab sie denn ihr Pferd dem Bedienten und ging auf ihr Zimmer, um sich umzukleiden.

Auf dem Tische lag ein Brief, welcher in ihrer Abwesenheit angekommen war. Er war von dem jungen Offizier in Irland, doch Beatrice blühte ihn gleichgiltig an und warf ihn dann achlos bei Seite.

„Das kann warten, bis ich besser aufgelegt bin,“ sagte sie vor sich hin, während sie ihrem Kammermädchen schellte.

Armer Hauptmann Swaby! — Dieser Tag war ein entsetzlicher für Beatrice Basalle. Nie war es ihr schwerer geworden, den

Anforderungen der Gesellschaft zu genügen und ihre Maske ruhig zu tragen.

Sie war in einer fieberhaften Ungeduld, Neuigkeiten vom Pfarrhause zu hören und doch war die Angst, daß ihre Befürchtungen sich bestätigen möchten, so groß, daß sie beim Zubettgehen beschloß, ihre Besuche dort einzustellen, bis sie von Josephine gehört haben würde.

Als die Morgenröthe erwachte, gewann ihre hochmüthige trotzig Natur jedoch wieder die Oberhand. Sie fühlte, daß der Zweifel für sie noch schwerer zu ertragen sei, als die Gewißheit — eine Gewißheit, welche ja darthun konnte, daß alle ihre Furcht grundlos war. Obgleich es daher schon später war wie sonst, so kleidete sie sich noch an, befaß ihr Pferd vorzuführen und machte sich, anscheinend in ihrer gewöhnlichen Stimmung, auf den Weg nach dem Pfarrhause.

10. Kapitel.

Als sie sich dem Pfarrhause näherte, bemerkte Beatrice Herrn Barlowe, welcher eben aus der Thür trat und ihr Herz schlug noch rascher, noch aufgeregter, als sie sein Gesicht erblickte, welches einen ernsten, kummervollen Ausdruck hatte, in welchem nicht eine Spur der gewöhnlichen Heiterkeit zu

„Er weiß Alles!“ dachte sie, indem sie ihr Pferd zu langsamem Schritt zwang; dann athmete sie aber erleichtert auf, als sie sah, wie erfreut der Pfarrer bei ihrem Anblicke wurde und wie er sich beeilte, auf sie zuzukommen, wobei er sie herzlich begrüßte. „Ich habe mich getäuscht, er weiß von nichts,“ dachte sie bei sich.

„Kommt,“ sagte er eilig und in einem Tone, welcher alle ihre Furcht beseitigte. „Sie waren uns nie willkommen wie heute. Verzeihen Sie, Sie werden uns aber doppelt willkommen sein, wenn Sie uns Nachricht von Josephine geben können.“

„Nachricht von Josephine?“ rief Beatrice heftig erschrocken hervor. „Wie? Ich begreife Sie nicht. Sie scheinen sehr aufgeregt; was ist denn geschehen, Herr Barlowe?“

„So haben Sie sie also nicht gesehen?“ fragte der Pfarrer.

„Ob ich Josephine gesehen? Nein, mein Herr. Warum sprechen Sie in so feierlichem Tone? Ist Miß Wilson denn nicht mehr im Pfarrhause?“ rief Beatrice mit ungetrübter Angst aus.

(Fortsetzung folgt.)

Stett. Pferdeloose à 3 Mark.

Der Vorrath dürfte bald geräumt sein. Bad.-Badenloose 1. Kl. à 2 M. Starg. Loose à 1 M. Strals. Loose à 50 S. — Ziehung 2. Kl. Pr. Staats-Lott. 30. Mal. — Loose 5. Kl. der Schlesw.-Holst. Lott. à 3 M. 7. Juni cr. G. A. Kaselow, Stettin Frauenstr. 9.

Haus-Verkauf.

Mein in Gölzow am Markt gelegenes zweistöckiges massives Wohnhaus mit Ernter und Aufzucht nebst Scheune auf dem Hofe, Schmiede u. Hausgarten, zu jedem Geschäft passend, bin ich Willens, mit auch ohne 15 Morgen Grundstück verzugs halber zu jeder Zeit zu verkaufen. Kaufpreis für das Haus 5200 Thlr. Anzahlung nach Uebereinkunft. A. Goetsch, Schmiedemeister, Gölzow.

Düten

in neuester, verbesserter Patentform, außerordentlich handlich, empfiehlt je nach Qualität per Cir mit 17, 21, 25 und 28 Mk., in 1/2, 1/1, 2/1 bis 15/1 Pfundbeuteln.

R. Grassmann, Stettin, Kirchplatz 3. Proben stehen jederzeit gratis und franco zu Diensten.

Alle Sorten Packpapiere

empfehlen R. Grassmann, Stettin, Kirchplatz 3.

Zum Auspflanzen

empfehlen Florblumen als: Fuchsen, Pelargonien, Heliotrop, Monatsrosen u., Lepidopflanzen, Schlinggewächse verschiedener Art, Sommerblumen u. u. in reicher Auswahl.

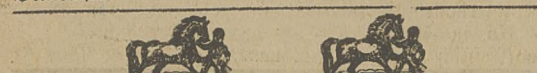
Gebr. Koch, königl. Hofhof, Grabow a. D., Breitestr. 7.

Nur echte Bruteier

von Houbans, weißen Italienern, Spaniern, Cochins, Holländern, Barze mit weißen Roll-Hauben, hat abzugeben B. Mahne, Stettin, Deutschestraße 16.

Ausverkauf

von Betten, Bettfedern u. Daunen zu jedem annehmbaren Preis. Bentlerstr. 16—18. Max Borchard, Bentlerstr. 16—18



Mit einem großen Transport eleganter ostpreussischer Reit- u. Wagenpferde treffe ich am Donnerstag, den 18. d. Mts., zum Stettiner Luxus-Pferdemarkt hier ein.

Tobias, Pferdehändler aus Königsberg i. Pr.

Trunksucht

ist heilbar. Herr Joseph Végh, königl. Notar in Lugos schreibt erst kürzlich: Da mir die Mittel gegen Trunksucht bei zwei stark dem Stoff ergebenen Personen gute Dienste geleistet haben, ersuche ich Sie abermals eine Dosis zu senden u. s. w. Wegen Erlangung dieses ansgezeichneten Mittels wende man sich mit vollem Vertrauen an Reinhold Retzsch, Fabrikant in Dresden 10 (Sachsen).

Stettiner Pferde-Lotterie.

Gewinne: 2 Paar elegante Wagenpferde im Gesamtwerte von 5000 M., 65 elegante Reit- und Wagenpferde im Gesamtwerte von 59000 M., 6 Paar elegante Geschirre, 25 komplette Reitkittel, 50 vollständige Zaumzeuge, 50 elegante Reittrensen, 50 elegante Reithilfen, 60 wollene Pferdebedecken u. s. w. im Gesamtwerte von 9500 M.

Ziehung am 22. Mai 1882. Die Ziehungsliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht. Loose à 3 Mark (11 Loose 30 Mark) in der Expedition dieses Blattes, Stettin, Kirchplatz 3. Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine Zehnpreussig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 S. mehr einzahlen zu wollen.

Zehnte große Stettiner Pferde-Verloosung.

Ziehung am 22. Mai d. J.



Hauptgewinne: 6 vollständig bespannte Equipagen (darunter eine vierspännige) mit zusammen 80 hochedeln Reit- und Wagenpferden. Loose à 3 Mark offeriren die mit dem General-Debit beauftragten Bankhäuser Rob. Th. Schröder, Carl Heintze, Berlin W., Stettin, Schulzenstr. 32. Unter den Linden 32.

A. W. Studemund Nachf., Tuchhandlung, Seumarkt 1,

empfehlen sein großes Lager von Anzug-, Paletot- und Beinkleider-Stoffen zu billigen, festen Preisen. Stoffe zu Knaben-Anzügen sehr billig.

A. W. Studemund Nachf., Tuchhandlung, Seumarkt 1.

En-gros-Lager Natürlicher Mineralbrunnen, Berlin Dr. M. Lehmann, Stettin Heil. Geiststr. 32-33. Reifschlügenstraße 16

Während des Pferdemarktes am

19., 20. u. 21. d. Mts. ist Unterzeichneter im „Hotel drei Kronen“ in Stettin anwesend, um Anfragen resp. Aufträge entgegen zu nehmen auf alle Gattungen

Original-Niederungs-Racen-Vieh

aus Angeln, Breitenburg Oldenburg Ostfriesland, Holland, Londern, Wilstermarsch u. s. w. Heinr. Frido Möller, Hamburg, Vertreter von Peter Möller, Störtdorf bei Wilster in Holstein, Landwirth, Heerdbuchschau-Kommissär und Zuchtvieh-Lieferant.

Bekanntmachung.

Mit 35 ostpreussischen Reit- und Wagenpferden (Luxus) treffe ich zur Stettiner Ausstellung am 18. d. Mts. dort ein. Mein Renommee und Reellität in Deutschland bekannt.

S. Tobias, Pferdehändler aus Königsberg i. Pr.

Passendes Festgeschenk. 1 Probekiste mit 12 ganzen Flaschen ausgewählter Sorten Cephalonia, Corinth, Patras, Santoria versendet — Flaschen u. Kiste frei — zu 19 Mark. J. F. Menzer, Neckargemünd. Ritter des griechischen Erlösordens.

Grabdenkmäler

in Granit, Marmor u. Sandstein empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen. Eiserne Grabtitten und Kreuze liefern zu Fabrikpreisen. E. Fährich, Silberwiefe, Wiesenstraße 5, nahe der neuen Brücke.

Leicht? Rauchen Sie Luge! Schlutius & Co., Bremen u. Niederlagen

Agent-Gesuch

mit feiner Detail-Kundenschaft für ein Bordeaux, Wein- u. Cognac-Geschäft. Offerten Reiss Ireres & Co., Bordeaux.

Als Vorschnitter

für die Korn-, Kartoffel- und Rüben-Ernte für das Jahr 1882 suche ich Beschäftigung und kann so viel Beize stellen, als nach Belieben der Herrschaften verlangt werden. Gute Führungs-Mittel stehen von mehreren Jahren auf einer Stelle zur Seite, werden auch auf Verlangen eingehandelt. Münchenberg in Königswalde, Reg.-Bez. Frankfurt a. O., jetzt in Strigow, Mecklenburg-Schwern. Für mein Kolonial-Waaren- und Destillations-Geschäft suche einen Lehrling achtbarer Eltern. C. F. Krauthoff.

In allen Städten

sucht eine Hamburger Handels-Gesellschaft Agenten zum Verkauf von Kaffee und Thee. Herren, welche einen großen Bekanntenkreis haben, werden bevorzugt. Offerten H. V. Hamburg, postlagernd.

Für ein erstes hiesiges Wein- und Spirituosen-Geschäft ein routinirter

Reisender auf sofort oder per 1. Juni cr. Nur allerfeinste Referenzen finden Berücksichtigung. Schriftliche Offerten einzureichen bei H. C. Flnke, Bremen.

Depositen- und Spargelder

werden bis auf Weiteres an meiner Kasse angenommen und folgender Weise verzinst: bei täglicher Kündigung à 8% p. a., bei 14tägiger Kündigung à 8 1/2% p. a., bei monatlicher Kündigung à 4% p. a., bei 3monatlich. Kündigung à 4 1/2% p. a., bei 6monatlich. Kündigung à 4 1/2% p. a. Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, Stettin, Schulzenstraße 32. Kassenstunden von 9—1 Uhr und 3—6 Uhr.

im Rath